

(Fortsetzung von Seite 7)

Die durch eine Basisinnovation ermöglichte Weise von Folgeinnovationen ist es, die den eigentlichen ökonomischen Effekt bringt, der sich als Steigerung des Nationaleinkommens auswirkt.

Dieser Zusammenhang von Basis- und Folgeinnovationen funktioniert in unserer Wirtschaft in zu geringem Maße. Die Realisierung wichtiger Basisinnovationen gelingt, die Welle von Folgeinnovationen ist zu schwach, und viele Anwendungsfälle bringen nicht den projektierten Effektivitätswachstum. Die Kosten entstehen, die erwarteten Gewinne bleiben aus.

Dieses Problem kann gelöst werden: Es ist möglich, für die relativ wenigen großen Basisinnovationen zentral die Leistungsbedingungen zu schaffen und den Fortgang zu kontrollieren.

Die vielen Folgeinnovationen können aber weder administrativ angeordnet werden, noch kann man zentral im Einzelfall für effektive Anwendungslösungen sorgen. Die vielen einzelnen, aber den ökonomischen Effekt bringenden Folgeinnovationen werden nur verwirklicht, wenn es im Reproduktionsprozess Subjekte gibt, die an deren Realisierung selbst interessiert sind, weil sie eigene Entwicklungsinteressen mit diesen Innovationen verbinden können. Und positive ökonomische Effekte treten nur ein, wenn mit den neuen technischen Prozessveränderungen in den Verhaltensweisen der Produzenten bzw. Konsumenten erfolgen, die wiederum von deren eigenen Entwicklungsinteressen abhängen. Die praktischen Erfahrungen zeigen, daß bei administrativ durchgesetzten Folgeinnovationen nur ein geringer Anteil der Einsatzfälle die erwarteten ökonomischen Effekte brachten. Ein Beispiel ist der Einsatz von Industrieroßbären.

Immense gesellschaftliche Aufwendungen für die Durchsetzung von Schlüsseltechnologien einerseits, ein äußerst zäher Prozeß der Verbreitung dieser in den Anwendungszweigen, eine unter den Erwartungen bleibende Effektivitätswachstum und daher Zurückbleiben der Erträge hinter den Kosten andererseits charakterisieren die Schwierigkeiten beim Übergang zu einer innovationsorientierten intensiveren Reproduktion.

Effekte aus Innovationen treten nur ein, wenn sie mit einem innovativen Wandel der Reproduktionsprozesse aller Subjekte einhergehen. Dazu gehört der Wandel der Bedürfnisstrukturen, der Arbeits- und Lebensprozesse, der politischen und kulturellen Verhältnisse, des geistigen Klimas, auch der Interessenlagen aller Subjekte der sozialistischen Gesellschaft. Weil dieser qualitative Wandel nicht hinreichend funktioniert, entstehen die gesellschaftlichen Strukturen nicht, die eine Umsetzung von Wissenschaft und Technik in sozial progressive und rentable Wirtschaftsentwicklung vermitteln könnten.

Betrachten wir das oben skizzierte sozialökonomische Konzept unter diesem Gesichtspunkt: Der Zusammenhang zwischen der Wirtschaftsentwicklung und der Entwicklung der sozialen Lage der Subjekte (zwischen Leistung und eigenen Entwicklungsbedingungen) bezog sich auf quantitative Seiten der Wirtschaftsentwicklung. Wachstumsraten der Produktion bzw. Produktivität sind gekoppelt mit Wachstumsraten der Einkommen bzw. der Sozialleistungen. Quantitativ verhalten die damit formierten Leistungsmotivationen immer auf der gegebenen Bedürfnisstruktur, den gegebenen Verhaltensweisen und den gegebenen sozialen Interessenlagen der Subjekte, zielen auf deren effektive Nutzung bzw. bessere Befriedigung. Mit dieser Art der Rückkopplung konnte die intensiveren Nutzung vorhandener Potentiale für die bessere Befriedigung gegebener Bedürfnisse erreicht werden, also Wachstum von Potentialen und Bedürfnissen in gegebener Struktur und Qualität. Sie schließt hingegen qualitativen Wandel der Bedürfnisse und strukturelle Veränderungen der Interessenlagen aus.

Innovationen geraten unter dieser Voraussetzung immer in Diskrepanz mit den gegebenen Bedürfnisstrukturen und Interessenlagen. Die mit Innovationen einsetzenden Veränderungen - Umlernen im Beruf, Einführung neuer Formen der Arbeitsteilung bzw. Kooperation im Betrieb, Auseinandersetzung mit neuer Technik, Veränderung der Lebensweise, Veränderung des Sortiments oder der Produktionsstruktur des Betriebes, Veränderung des Zeitverhaltens der Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen usw., sind - werden verglichen mit der eigentlichen Erwartung: Wachstum und Verbesserung innerhalb der gegebenen Strukturen und erscheinen von diesem Standpunkt als unbefriedigend, als Verschlechterung. Der skizzierte sozialökonomische Zusammenhang gewährleistet eben nicht, daß die Innovationen über die evtl. erreichte Einkommenswachstum hinaus auch ihrem Inhalt nach eine progressive Veränderung der sozialen Lage bringen. Und auch wo das objektiv so ist, werden Interessen an diesem inhaltlichen Wandel der sozialen Lage nicht formiert. Das Interesse an Innovationen erschläft daher und muß durch administrativen Druck ersetzt werden.

Es reicht nicht, die Subjekte an mit Innovationen verbundenem Wachstum (Einkommen, Gewinn) zu interessieren, sie müssen an dem mit den Innovationen verbundenen qualitativen Wandel der Produktions- bzw. Konsumtionsprozesse selbst interessiert sein. Uns fehlt aber noch die Einsicht, daß durch Innovationen Arbeits- und Lebensprozesse qualitativ neuer Art entstehen können, alte zugleich verschwinden, also der Inhalt menschlicher Lebensfähigkeit wie auch Inhalte der Reproduktionsprozesse kollektiver Subjekte sich wandeln und alles Interesse am Wachstum nicht nutzt, wenn dem ein Nichtinteresse am inhaltlichen Wandel der eigenen Reproduktionsprozesse entgegensteht.

Auf Innovationen gerichtetes Verhalten entsteht nicht einfach aus den gegebenen Interessenlagen.

Dazu bedarf es eines gesellschaftlichen Systems, das vorhandene Bedürfnisse nicht einfach wachsend befriedigt, sondern die Veränderung der Bedürfnisse - in sozial progressiver Richtung - zur Voraussetzung ihrer Befriedigung macht.

Damit steht aber die grundlegende Frage nach der Art und Weise, wie in der sozialistischen Produktionsweise Entwicklung und auf Entwicklung gerichtetes Verhalten zustande kommen. Eine gültige und wissenschaftlich abgesicherte Antwort darauf gibt es noch nicht. Die Reformen des Wirtschaftssystems in den verschiedenen sozialistischen Staaten zielen auf die Lösung dieses Problems. Dabei sind unterschiedliche Ansätze und Erfahrungen festzustellen, die unter 2. im Überblick skizziert wurden. Der folgende Abschnitt wendet sich den möglichen Perspektiven unserer Strategieentwicklung in der DDR zu.

4. Mögliche wissenschaftliche Orientierungen für die weitere Strategieentwicklung

Im Sinne der in 1.2. skizzierten Ausgangspunkte muß es bei der Weiterentwicklung der Gesellschaftskonzeptionen um die Lösung der zusammenhängenden Fragen gehen:

Innovativität und intensiver erweiterte Reproduktion der sozialistischen Volkswirtschaft als Raum für die Entwicklung der Subjekte der sozialistischen Gesellschaft, sozial progressive Gestaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution und Integration in die Weltwirtschaft bei gleichzeitiger demokratischer und gerechter Umgestaltung dieser in ein Instrument gemeinsamer Entwicklung aller Weltwirtschaftssubjekte zur Lösung der globalen Menschheitsprobleme.

Diese Zielstellung vorausgesetzt, kann es nicht um eine auch nur teilweise Rücknahme der sozialen Orientierung sozialistischer Wirtschaftsentwicklung gehen.

Das wäre aber die Folge, wenn man Reformkonzepten folgt, die eine einseitig marktwirtschaftliche Umgestaltung des Wirtschaftsmechanismus für die Lösung halten. Die Rücknahme des Anspruchs, Wirtschaftsentwicklung bewußt und sozial-progressiv gestalten zu können, die Propagierung automatischer Wirtschaftsregulatoren ohne eine starke gesellschaftliche Planung und Kontrolle ist nicht tragfähig.

1. beruht sie m. E. auf einem Unverständnis des heutigen Kapitalismus, setzt ihn dem Kapitalismus der freien Konkurrenz gleich, befreit daher nicht, daß die Fähigkeit des heutigen Kapitalismus zu hoher Innovativität bei der Bewältigung der wissenschaftlich-technischen Revolution und zu teilweise sozial progressiven Lösungen eben nicht auf dem freien Privateigentum und der freien Konkurrenz beruht, sondern auf dem assoziierten Gesellschaftskapital, dem gemeinschaftlich regulierten Markt und den politischen Formen des Interessenskampfes und der Konsensbildung, die die ursprünglichen spontanen Machtemechanismen z. T. ersetzen, ergänzen, jedenfalls weitgehend beherrschbar gemacht haben. (Vgl. dazu die interessante Debatte innerhalb des BRD-Kapitals H. Dürr - AEG, Necker - BDI, Hiesinger - CDU u. a.), der ein Streit in der SPD um den Wirtschaftstyp des neuen SPD-Programmwerfs entspricht. Nach „Deutsche Volkszeitung/die ist“ (1982 12)

Der heutige Kapitalismus hat ein entwickeltes gesellschaftliches System der Regulierung des Reproduktionsprozesses geschaffen, das sowohl von konservativen als auch von reformerischen Kräften gesellschaftsgestaltend eingesetzt wird, natürlich mit jeweils anderen Zielen und Strategien. Der heutige Kapitalismus funktioniert nicht, weil er eine Gesellschaft zügelloser Privateigentümer ist, sondern eine Gesellschaft, die durch staatsmonopolistische Konsensbildung fähig ist, Strategien der Gesellschaftsentwicklung zu bilden, die die Existenz und in bestimmtem Maße die Entwicklung aller Subjekte, nicht bloß die des Monopolkapitals, sicherstellen. (Interessant ist in dieser Hinsicht auch die Anlage von Plannsideen zum Managetraining, die u. a. von D. Meadows (USA) auf der XX. JSAGA-Tagung (Weimar, Juli 1989)

demonstriert wurden. Alle Spielteilnehmer verarmen oder gehen bankrott, wenn sie ab einem bestimmten Punkt ihres Handelns nicht eine Strategie aufbauen, die den Konsens - z. B. über den rationalen Umgang mit Naturressourcen - einschließt.)

Er ist durch die Herausbildung eines funktionsfähigen Systems der Wirtschaftsregulierung in der Lage, die Bedingungen für die Wirtschaftssubjekte und die Wirkung des Marktes so zu steuern, daß die im Interessenkampf ermittelten konsensfähigen Strategien annähernd verwirklicht werden und so eine zeitweilige Interessensübereinstimmung der verschiedenen sozialen Klassen, Schichten und Gruppen aufrechterhalten werden kann.

Der heutige Kapitalismus hat im Interesse seiner Erhaltung die alten Antriebe blauer Unterordnung, Unsicherheit, Konkurrenz, die „reinen“ Marktkräfte überwinden müssen. Dies alles bewegt sich im Konflikt mit den auch noch vorhandenen, zum Teil dominierenden und bedrohlichen Triebkräften gewaltsamer Unterordnung. Der Versuch, gerade die überlebten Triebkräfte und Mechanismen des alten Kapitalismus der freien Konkurrenz partiell in den Sozialismus zu implantieren, muß scheitern, weil damit keine progressive Gestaltung der heutigen Produktivkräfte möglich ist; statt dessen sollte untersucht werden, welche neuen Verhältnisse, Mechanismen und Triebkräfte der Kapitalismus der wissenschaftlich-technischen Revolution lebens- und entwicklungsfähig halten und wie weit sie schon Tendenzen hin zu einer höheren Produktionsweise zeigen. Kritische Aneignung verdient das, was Ausdruck progressiver Anpassungen des Kapitalismus ist.

2. International steht ein großer Schritt zu einer neuen Weltwirtschaftsordnung auf der Tagesordnung, die den entstehenden globalen Reproduktionsprozeß regulierbar und steuerbar machen soll, um ihn zwecks Lösung der globalen Menschheitsprobleme international gestalten und kontrollieren zu können.

Es geht darum, die Entwicklungsrichtungen der wissenschaftlich-technischen Revolution im Konsens aller Subjekte des internationalen Wirtschaftssystems so zu bestimmen, daß zukunftsweisender Entwicklungsspielraum für alle erreicht wird. Es wäre paradox, dieses für die Menschheit lebenswichtige internationale Kampffeld durch Propagierung spontaner lebensregulierender Wirtschaftssysteme zu behindern. (Vgl. 1.1)

3. Die Erfahrungen kapitalistischer und sozialistischer Wirtschaftsformen zeigen: Wo versucht wird, durch zügellose Konkurrenz und bloßen Existenzdruck Antriebe zu schaffen, überall dort verschwinden wirkliche Selbstverwaltung, wirkliche bewußte Interessensauseinandersetzung, wirkliche gesellschaftliche Strategiebildung, weichen die Inhalte sozial progressiver Wirtschaftsentwicklung dem bloßen Kampf ums Tempo des technischen Fortschritts, verdrängt der Kampf ums Eigene die Suche nach gemeinsamen Fortschritt für alle. Letztlich geht dabei Zukunft verloren. Trotzdem enthalten diese Vorstellungen einen rationalen Kern. Die gesellschaftliche Planung und Leitung sowie der dabei zentral vermittelte Ausgleich unterschiedlicher Reproduktionsbedingungen der Wirtschaftseinheiten dürfen nicht dazu führen, daß die für die Volkswirtschaft stehenden Notwendigkeiten des Strukturwandels und der Effektivitätserhöhung nicht auf die einzelnen Wirtschaftssubjekte „durchwirken“.

Die Situation des Ganzen muß jedem einzelnen Subjekt erkennbar und spürbar werden, existentielle Nöte der Gesellschaft müssen auch in der Lage aller ihrer Subjekte zum Ausdruck kommen. Ein auf Konkurrenz und Existenzdruck beruhender Wirtschaftsmechanismus würde dies gewährleisten. Nur würden dabei keine solidarischen, gemeinsamen Lösungen gefördert, sondern privategoistische. Nach unserer Überzeugung kann dies zwar zunächst das Tempo des technischen Fortschritts beschleunigen, aber eine sozial progressive Entwicklungsrichtung wird verhindert, existentielle Bedrohungen wären die Folge.

Reformen des Wirtschaftsmechanismus sind ein notwendiges Moment, nicht aber das einzige und auch nicht der Schlüssel zur Überwindung der Hemmnisse innovativer Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft. Nicht die Umgestaltung einzelner ökonomischer „Hebel“ oder „Hebelysteme“, sondern ein komplexes Verständnis der Entwicklung von Interessen scheint geboten.

Das 7. Plenum des ZK der SED im Dezember 1988 hat den XII. Parteitag für 1990 einberufen und damit die Diskussionen zu den Aufgaben und Anforderungen eröffnet, die in dieser Periode mit dem Blick auf das Jahr 2000 zu realisieren sind.“ (E. Honecker; Mit dem Blick auf den XII. Parteitag die Aufgaben der

Gegenwart lösen. Aus dem Bericht des Politbüros an die 7. Tagung des ZK der SED, Berlin 1988, S. 12) Dabei werden die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik auf der Grundlage der wissenschaftlich-technischen Revolution und der Schlüsseltechnologien, Planmäßigkeit und Entwicklung der sozialistischen Warenproduktion und Geldzirkulation als bewährte und bewahrende Elemente der Entwicklung des Sozialismus in der DDR hervorgehoben. Das Prinzip der Eigenwirtschaftung und die Gestaltung der sozialistischen Demokratie in den Betrieben und der Gesellschaft sollen weiter ausgebaut werden (ebenda, S. 84 ff., 51 ff.).

Die folgenden Abschnitte sind der Versuch, davon ausgehend Überlegungen für die weitere wissenschaftliche Diskussion unserer künftigen Strategie zu unterbreiten. Dafür gibt es keine einfachen Rezepte, die schnelle oder gar problemlos erfolgreiche Versprechen. Es muß darum gehen, folgende Aufgaben in einem engen inhaltlichen Zusammenhang zu lösen:

1. Beibehaltung der sozialen Orientierung sozialistischer Wirtschaftsentwicklung, in sogar Verstärkung dieses Anspruches in nationaler und globaler Hinsicht bei Wandlung seines Inhalts von vorwiegend quantitativem Wachstum zu sozial und ökologisch progressivem qualitativen Wandel der sozialen Lage der Individuen.

2. Demokratisierung des politischen Systems so, daß es die organisierte Auseinandersetzung (betrieblich und institutionell, regional und gesamtgesellschaftlich) um die Entwicklungsrichtungen der Arbeits- und Lebensprozesse der Subjekte der sozialistischen Gesellschaft ausgehend von dem gesamten Spektrum unterschiedlicher Interessen ermöglicht und welches somit Interessen für einen sozial progressiven Wandel der Arbeits- und Lebensprozesse und politische Bewegung für deren Durchsetzung formuliert und entsprechende Strategien formulierbar macht.

3. Entwicklung eines Wirtschaftsmechanismus, der Selbständigkeit, Eigenverantwortung und Eigenfinanzierung der Wirtschaftseinheiten bei der Realisierung intensiver weiterer Reproduktionsprozesse nach Rentabilitäts Gesichtspunkten verbindet mit der Gestaltbarkeit der Wirtschaftsentwicklung durch die Gesellschaft und ihre Subjekte entsprechend der politisch formulierten Strategie und der eine starke gesellschaftliche Kontrolle über Wirtschaftseinheiten und staatliche Organe einschließt.

4. Kern gesellschaftlicher Planung und Leitung muß die bewußte Gestaltung inhaltlicher Entwicklungsrichtungen des materiellen Lebens- und Reproduktionsprozesses sein. Daher ist die Fähigkeit zu planmäßiger Entwicklung des PK-Systems, die Fähigkeit zur Führung und Kontrolle von Innovationsprozessen und ihren sozialen, ökologischen und ökonomischen Wirkungen ein besonderer Schwerpunkt bei der Weiterentwicklung des Wirtschaftsmechanismus.

4.1. Überlegungen zur Weiterentwicklung der Sozialpolitik

Die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik ist ein programmatisches Ziel der SED, das dem Wesen sozialistischer Gesellschaftsentwicklung entspricht und das nicht aufgegeben werden darf. Sie zielt darauf, die Entwicklung der Wirtschaft, Produktivität und wirtschaftliches Wachstum progressiv mit der Entwicklung der sozialen Lage der Subjekte der sozialistischen Gesellschaft zu verbinden.

Dabei muß sich die inhaltliche Ausrichtung der Sozialpolitik jeweils in Abhängigkeit vom erreichten Entwicklungsstand, den anstehenden Schritten in der Entwicklung der Gesellschaft und ihrer Individuen, in Abhängigkeit von internationalen Trends verändern. Heute ist der Übergang vom extensiven zum intensiven Reproduktionstyp der Wirtschaft auch bestimmend für die Veränderungen in den Entwicklungsrichtungen der sozialen Lage der Individuen: von einer vorwiegend quantitativen Erweiterung qualitativ gegebener Lebensprozesse, gegebener Konsumtions- und Bedürfnisstrukturen muß zu deren progressiver Veränderung übergegangen werden. Es verändern sich sowohl die einzelnen Komponenten als auch die Gesamtstruktur der sozialökonomischen Ausrichtung der Wirtschaftsentwicklung.

Bei stark extensiver Reproduktion werden soziale Ziele vor allem verwirklicht, indem die aus den Leistungen der Wirtschaftssubjekte erzielten Ergebnisse für die Realisierung sozialer Aufgaben, z. B. Wohnungsbau, Einkommenspolitik, Subventionen, finanzielle Unterstützung kinderreicher Familien, Rentner, Behinderte, für Bildung usw., ausgegeben werden. Bei mehr intensiver Reproduktion findet durch Innovationen ein permanenter qualitativer Wandel der sozialen Grundlagen der Arbeits- und Lebensprozesse statt, der qualitative

Wandel bestimmt den quantitativen Zuwachs. Für die Entwicklung der sozialen Lage ist es entscheidend, diesen aus technischem Fortschritt resultierenden Wandel bewußt zu gestalten, bewußt zu verhindern, daß sich spontan negative Wirkungen einstellen, vor allem aber diesen Wandel zu nutzen, um sozial progressive qualitative Veränderungen der Arbeits- und Lebensbedingungen und -tätigkeiten durchzusetzen. Soziale Entwicklung wird primär ein dem technischen Fortschritt und dem Wirtschaftswachstum immanenter Prozeß.

Bei stark extensiver Reproduktion wird Sozialpolitik vor allem durch die Verteilung des quantitativen ökonomischen Wachstums realisiert. Bei vorwiegend intensiver Reproduktion wird die Determination der Richtungen des qualitativen Wandels der Reproduktionsprozesse, damit der Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen entscheidende Gestaltungsmittel der Sozialpolitik. Wachstum der Einkommen und Ausgaben für soziale Zwecke sind dem nachgeordnet - bei Beibehaltung und Ausbau der Solidarität der Gemeinschaft für sozial Schwache, z. B. durch Erhöhung noch ungeschützter niedriger Rentenleistungen für Altersrentner und Behinderte.

Die mit den Innovationsprozessen zu realisierenden Veränderungen der Produktion und der Produkte - damit der Konsumtion - müssen sozial progressiv für Produzenten und Anwender (resp. Konsumenten) sein - Raum für die Entwicklung ihrer individuellen Subjektivität schaffen - und zugleich ökonomisch effektivitätssteigernd wirken. Nur dann kann langfristig mit den Innovationen auch das Interesse an innovativen Wandel der Lebensprozesse und damit Triebkraft für entsprechendes Leistungsverhalten entwickelt werden. Das Leistungsprinzip kann nicht zugunsten des Sozialprinzips vernachlässigt werden, ohne dem gesellschaftlichen Fortschritt und dem verantwortungsvollen Verhalten aller Subjekte Schaden zuzufügen.

Bei primär an Sozialausgaben gebundener Sozialpolitik war es möglich, eindeutige Prioritäten aufzustellen, eine Rangfolge der für die einzelnen Zwecke auszubehenden Finanzen aufzustellen: Wohnungsbau, Preissubventionen für Grundbedarf, Einkommen, Kinderreife usw. Bei einer intensiven Reproduktion und der Realisierung sozialer Wirkungen über innovativen Wandel der Reproduktionsprozesse selbst können derartig eindeutige Prioritäten nicht gelten. Wird eine Innovation realisiert, so muß eine Lösung gesucht werden, die ökonomisch effizient ist und für die daran arbeitenden Menschen progressiv ist und ökologische Verbesserungen bringt und für den Anwender nützliche Produkte usw. Ist einer dieser Aspekte nicht gegeben, wird eine Innovation fraglich, noch dazu, weil es durch Investition von Wissenschaft und geistigem Potential möglich ist, derartige Lösungen zu finden, ohne daß wesentlich mehr Kosten entstehen. Nur die nachträgliche Umrüstung vorhandener Anlagen zwecks Verbesserung der Arbeitsbedingungen oder ökologischer Parameter oder die nachträgliche Beseitigung negativer Wirkungen verursacht immense zusätzliche Kosten. Prioritäten müssen aufgestellt werden, wo es um Ausgaben für soziale Zwecke geht. Soziale Wirkungen durch innovativen Wandel müssen auf eine Optimierung aller verschiedenen sozialen Wirkungen zielen.

Beim Übergang zu einem auf Innovationen beruhenden Typ intensiver Reproduktion muß die soziale Orientierung sozialistischer Wirtschaftsentwicklung insgesamt verstärkt und auf die qualitative Seite orientiert werden.

Die sozialen Ziele müssen ein noch größeres Gewicht bei der Bestimmung der Entwicklungsrichtungen der Wirtschaft (im produzierenden und nichtproduzierenden Bereich) erhalten und die Art und Weise ihrer Durchsetzung sowie die gesellschaftliche Kontrolle über die sozialen Wirkungen eingehender Entwicklungen müssen wirksamer gemacht werden. Das ist notwendig, weil in der wissenschaftlich-technischen Revolution und den daraus folgenden Weltmarktendenzen in unserer Volkswirtschaft wachsende Gestaltungsspielräume und -ansprüche für die Entwicklung der Arbeits- und Lebensprozesse, der Produktion und der gesellschaftlichen und individuellen Konsumtion, der Bedürfnisse und der Lebensweise auszufüllen sind. Es geht um die vielen einzelnen Veränderungen der Produkte, damit der Produktions- und Konsumtionsmittel, der Produktions- und Konsumtionsprozesse, die mit wissenschaftlich-technischen Innovationen zwangsläufig eintreten, um die Beherrschung der Richtungen, in die diese Veränderungen gehen, ihre bewußte Gestaltung.

Es besteht die Gefahr, daß dieses Erfordernis, ein flexibel gestaltbares Entwicklungspotential wie die wissenschaftlich-technische Revolution bewußt progressiv auszufüllen, nicht hinreichend erkannt wird. Die

Konsequenz wäre, daß sich mehr oder weniger automatisch und unkontrolliert diejenigen sozialen Tendenzen durchsetzen, die direkt aus den nächstliegenden technischen Prämissen und aus Weltmarktendenzen folgen. Damit ist aber eine Unterordnung der technischen und ökonomischen Entwicklung unter gewollte soziale Ziele nicht herstellbar. Die sozialen und ökologischen Folgen wären bedrohlich.

Die soziale Bestimmung dieser aus einer Vielzahl von Innovationen resultierenden sozialen Tendenzen kann nicht mehr durch wenige zentrale Grundsatzentscheidungen geleistet werden, die sachkompetente Selektion verschiedener Varianten, das Fällen abgewogener Entscheidungen und deren kontrollierte Umsetzung in einer Vielzahl von einzelnen Innovationsprozessen erfordern ein viel differenzierteres System sozialpolitischer und ökonomischer Gestaltung und Beherrschung von Gesellschaftsentwicklung bei einer Verstärkung der Gewichte ökologischer und sozialer Komponenten in den Entscheidungsprozessen.

In den Richtungen der Entwicklung der sozialen Lage sind Veränderungen sowohl der Prioritäten als auch des Inhaltes der einzelnen Bereiche zu erwarten. Bisher waren die Prioritäten Wohnungsbauprogramm, Preissubventionen für Grundbedarf zwecks Vermeidung starker sozialer Differenzierungen, Einkommenspolitik, Förderung junger Familien mit Kindern, Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Förderung der Jugend und Frauen. Perspektivisch werden die grundlegende Verbesserung der ökologischen Situation, der sozial progressive Wandel der menschlichen Arbeitstätigkeit und des Arbeitszeitregimes, die qualitative Wandlung der Wohn- und Lebensbedingungen, die qualitative Umgestaltung der individuellen und gesellschaftlichen Konsumtion wichtige Komponenten der Sozialpolitik werden müssen.

Angeht die eskalierenden ökologischen Gefahren, der sehr geringen Zeit, sie global und regional abzuwenden, und der international und europäisch sich bildenden Prioritäten muß die ökologische Reorganisation unserer Industrie, der Landwirtschaft, des Verkehrs, der Städte, Gemeinden, Wohngebiete, Haushalte und Konsumtionsweisen an erster Stelle der Sozialpolitik stehen. Eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung für diese Zielstellung ist nur erreichbar, wenn es gelingt, diese ökologische Reorganisation mit spürbarer Entwicklung der Arbeits- und Lebensqualität zu verbinden. Dies sollte neben spürbarer Abwendung ökologischer und gesundheitlicher Gefahren auch den progressiven qualitativen Wandel der Arbeitsprozesse, der Konsumgüter, der Wohnbedingungen und ähnliches einschließen. Wichtig ist weiterhin, daß alle Programme neben Großprojekten, die von besonderen Betrieben realisiert und von besonderen Organen geführt werden müssen, auch Raum, Unterstützung und Orientierung für eine Vielzahl kleinerer, von den Bürgern, Arbeitskollektiven, Hausgemeinschaften, Initiativgruppen selbst realisierbarer Projekte einschließt.

Nur so kann massenhaft eine Veränderung des Verhaltens des einzelnen erreicht werden, was positive Wirkungen auf ökologische und ökonomische Belastungen und den Ressourcenverbrauch hätte. Damit können eine aktive Veränderung der Einstellung zur Ökologie und eine breite Akzeptanz evtl. mit hohen Kosten und Abstrichen in anderen Bereichen verbundener ökologischer Sanierungsarbeiten erreicht werden.

Ein Programm der ökologischen Reorganisation unserer Wirtschaft sollte nicht nur die Sanierung der vorhandenen Belastungen einschließen, sondern auch die Herausbildung solcher gesellschaftlicher Strukturen und Institutionen, die in Zukunft sichern, daß alle Innovations- und Investitionsvorhaben sowie alle Veränderungen urbaner Strukturen nach dem Stand der Wissenschaft auch langfristig keine ökologischen Gefahren bringen und die Funktionsfähigkeit unserer Ökosysteme erhalten oder unterstützen. Dazu gehören die ökologische Forschung, Recht und Rechtsprechung, Überwachung, Begutachtung und Zulassung ökologisch relevanter Vorhaben in Wirtschaft, Konsumtion u. a. Bereichen.

In den vorangegangenen vier Fünfjahresplänen war das Wohnungsbauprogramm Kern der Sozialpolitik der SED. Dieses Programm wird dem Umfang nach in den kommenden Jahren erfüllt. Dann steht nicht mehr die Erhöhung des Wohnungsbestandes, sondern dessen Reproduktion auf qualitativ höherem Niveau an erster Stelle. Das bedeutet zunächst ökonomisch, daß über die Reproduktion des gegebenen Wohnungsbestandes (einschließlich Infrastruktur) dessen qualitative Entwicklung durch Rekonstruktion von Wohnungen, Gebäuden, Wohngebieten und Infrastruktur erfolgt.

(Fortsetzung in der nächsten UZ)